

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 13 (1937-1938)
Heft: 9

Artikel: Wie pflege ich die demokratische Gesinnung in der Familie? :
Antworten auf unsere Rundfrage
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1066411>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wie pflege ich die demokratische Gesinnung in der Familie?

Antworten auf unsere Rundfrage

Männer machen heute über die Erziehung zur Demokratie viele schöne Worte. Die Frauen sind konkreter. Wenn eine Frau von einem Gefühl oder einer Ansicht erfüllt ist — und wir Schweizer Frauen sind erfüllt von der Idee der Demokratie und nicht erst seit heute, sondern schon damals, als in den Ratsälen noch vor allem Wirtschaftsfragen auf dem Programm standen — so gibt sie dem, was sie empfindet, durch die Tat Ausdruck. Sie handelt zwar im Gegensatz zum Mann ohne

System und ohne Programm, aber dafür bleibt sie auch nicht in Theorien stecken.

Die folgende kleine Auswahl aus den eingegangenen Beiträgen zu unserer Rundfrage zeigt Beispiele, wie die Erziehung zur Demokratie in der Familie verwirklicht wird. Mögen sie viele Leserinnen des « Schweizer-Spiegel » dazu anspornen, in aller Stille an ihrem Ort für die Idee zu wirken, ohne die wir uns heute weniger denn je unser Vaterland vorstellen können.

H. G.

Die Wahl der Spielgefährten

Ich hatte das Unglück, in meiner Kindheit von einem Kindermädchen betreut zu werden. Dieses Mädchen war selbst aus ganz einfachen Verhältnissen, hatte aber, wie das bei solchen Leuten nicht selten vorkommt, eine unbegrenzte Hochachtung für das Aristokratische oder das, was sie dafür hielt.

Ich durfte zwar mit andern Kindern spielen, aber nur mit « netten ». Das hiess praktisch: mit Gutangezogenen, und gerade diese « netten » Kinder interessierten mich nicht. Sie waren mir zu blöde, zu langweilig. Im Kindergarten erwählte ich dann zur Freundin das ärmste Mädchen unserer Klasse. Kaum hatte unser

« Fräulein » diese Verbindung bemerkt, so wurde mir verboten, mit diesem « unartigen » Kinde weiter zu gehen. Natürlich hielt ich mich nicht an dieses Verbot. Nun brachte ich unglücklicherweise einmal Läuse heim. Sofort hiess es, der Kindergarten passe nicht für mich, und mein Glück hatte ein jähes Ende. Später wurde ich in eine Privatschule gesteckt, wieder aus der gleichen Idee heraus, nämlich um zu verhindern, dass ich mit nicht « netten » Gefährten in Berührung käme.

Ich bin dann schliesslich doch eine gute Demokratin geworden, aber nach einem langen Leidensweg. Meine Opposition gegen das unsinnige, undemokratische Erziehungssystem, das meine Kinderjahre

<i>Ferien</i>		1300 m über Meer
IN VILLARS-CHESIÈRES		
Hotels und Pensionen		Pensionate und Kinderheime
Villars		Villars
<i>Hotels</i>	Fr.	<i>Kinderheime</i>
Villars-Palace	16.—	Beau-Soleil
Parc	14.—	L'Alpe Fleurie
Muveran	14.—	Montjoie
Montesano	13.—	Jolimont
Victoria	11.50	Les Lutins
Bellevue	11.50	Chalet del'Enfance
Central	10.50	L'Avenir
Bristol	10.—	Champidoux
Chalet Anglais	10.—	La Capucine
Marie-Louise	9.50	
<i>Pensionen</i>		<i>Institute</i>
La Dent du Midi	9.—	Maison de la Harpe
Henriette	8.50	Les Arolles
Bellavista v. 8.- bis 8.50		Champittet
		Institut Sillig
Chesières		Chesières
<i>Hotels</i>		<i>Kinderheime</i>
Chamossaire	10.—	Alpina
Belvédère	10.—	Chaperon Rouge
Beau-Site	10.—	Gai Matin
Du Soleil	9.—	Mickey Mouse
		Evelyn
<i>Pensionen</i>		Mont-Choisi
Nouvelle Pension		Les Marmousets
Amiguet	8.50	Les Mioches
Gentiana	8.—	La Lécherette
Les Bruyères	8.—	
Richemont	8.—	Arveyes
Beau-Séjour	8.—	<i>Institute</i>
Floréal	8.—	Alpine College
Les Fougères	6.50	La Clairière
Les Oisillons	6.50	La Printanière
Cytises	6.50	<i>Kinderheim</i>
		Le Génisé

beherrscht hatte, war so gross, dass ich als Studentin eine Zeitlang alles, was nach bürgerlich roch, leidenschaftlich hasste und in Paris in einem Milieu verkehrte, das dann wirklich nicht mehr « nett » war.

Meine Kinder dürfen sich jedenfalls ihre Spielgefährten selbst aussuchen. Natürlich ist es auch mir, wie jeder Mutter, wichtig, dass es sich um anständige Kinder handelt, aber ob der Vater Bankdirektor oder Hilfsarbeiter ist, ob die Mutter mit einem Rolls Royce in die Stadt fährt oder zu Fuss geht, weil sie das Tram nicht bezahlen kann, das ist mir wirklich gleich; denn die Anständigkeit hängt nicht vom Reichtum ab.

Demokratische Umgangsformen

Letzthin nahm ich einen Kurs, um das Nähen von Bubenhosen zu erlernen. Warum soll eine Frau des sogenannten Mittelstandes das nicht auch können? Die meisten Teilnehmerinnen waren unbemittelte Frauen. Hier galt Geschicklichkeit im Nähen und nicht gesellschaftlicher Rang etwas. Der Kurs wurde von einem Frauenverein veranstaltet, und eines Tages ging denn auch die Türe auf, und herein kam eine teuer und auffallend gekleidete « Dame », die sich selber als Frau Dr. X. vorstellte (der Dokortitel gehörte natürlich ihrem Manne), um zu schauen, was die « Frauen » da schaffen. Sie ging von einer zur andern, musterte leutselig die Arbeit (von der sie wahrscheinlich wenig verstand) und machte von oben herab ein paar nichtssagende Bemerkungen. Ich musste innerlich lachen. Wenn ich dieser Dame per Zufall im Theater oder sonstwo als Frau Dr. Y. vorgestellt worden wäre, so hätte sie in einem ganz andern Ton mit mir geredet.

Warum machen wir in unserer Demokratie den Unterschied zwischen Frau und Dame (ganz abgesehen von dem « Adieu der Dame » der Ladenangestellten, über das man in letzter Zeit geschrieben hat)? Warum wollen wir, da wir bei

uns keine Adelstitel anerkennen, dafür mit dem Dokortitel oder anderm einen Klimbim machen? Lehren wir unsere Kinder lieber, dass in unserer Demokratie nicht nur alle Menschen vor dem Gesetz gleich sind, sondern es auch in bezug auf die Umgangsformen sein sollen. Die Kinder haben der Waschfrau oder der Zeitungsfrau gegenüber nicht weniger freundlich und höflich zu sein als gegenüber einer Frau, die einer andern sozialen Schicht angehört. Natürlich halten wir sie an, die Leute richtig mit Namen und Titel anzureden, weil das so Brauch ist, aber sie sollen genau wissen, dass das nur eine Formsache ist, dass wir die Menschen nicht nach der äussern Hülle, sondern nach dem innern Wert beurteilen wollen. Dass wir daher unsern Kindern mit dem guten Beispiel vorangehen, ist klar.

Nicht nur in der Stadt, sondern auch auf dem Lande sind die Umgangsformen oft undemokratisch. Ich kenne einen Bauernhof, wo man dem « Kühni » Du, dem Rossknecht Ihr und dem Gärtner Sie sagt.

Kinder sind von Natur aus Demokraten

Unbeeinflusst und unverbildet, sind die meisten Kinder kleine Demokraten. Sie wählen sich ihre Kameraden und Freunde nicht im Hinblick auf deren reiche oder vornehme Familie, sondern schenken ihre Zuneigung je nach Charakteranlage demjenigen, der ihnen am besten gefällt: dem Stärksten, Lustigsten, Gescheitesten oder dem Schutzbedürftigen, Benachteiligten. Wo das nicht der Fall ist, hat meistens das Elternhaus die natürliche Anlage im Kinde verfälscht.

In unserm Haus und Garten gehen Kinder aus den verschiedensten sozialen Schichten aus und ein als Kameraden und Gespielen unserer eigenen Kinder. Ich brauche sie nur zu beobachten, um zu wissen, wo bewusste oder unbewusste Beeinflussung wirksam ist, und die demo-

Reinen Atem
 durch tägliches Gurgeln mit **Sansilla**
 dem Gurgelwasser für unser Klima

Originalflaschen Fr. 2.25, 3.50. Erhältl. in Apotheken

DER NEUE GEVAERT-MICROGRAN

Der feinkörnige Schmalfilm hat bei allen prominenten Amateurfilmern begeisterte Aufnahme gefunden.

GEVAERT-MICROGRAN

16, 9 1/2 und 8 mm, in Tageslichtspulen, Verarbeitung inbegriffen.



Modern eingerichtetes Laboratorium in Basel und Entwicklungsanstalten über ganz Europa. Ausführliche Prospekte auf Verlangen.
 Gevaert-Agentur Basel 8

Cumulus
 Spar-Boiler
 spart Strom u. Geld

FR. SAUTER A.-G., BASEL

Die Geschichte vom
königlichen ROYAL-Strumpf
 ein liebliches Märchenbüchlein
 erhalten Sie gratis bei Einsen-
 dung dieses Inserates an
 AL. RUCKSTUHL, WIL St Gallen.

**Browa revolutioniert die
 Parkett- und Linolpflege**

Warum mit irgend einer Bodenwische sich plagen, wenn es heute etwas viel besseres gibt: **Browa, die neue Hochglanz-Politur?** Eine Büchse Browa in der Marktfasche bedeutet auf Wochen hinaus herrlichen Hochglanz für Ihre Linol-, Inlaid- und Parkettböden, und dies mit der geringsten Mühe. Browa sichert aber nicht nur schönes Aussehen, sondern **nährt und konserviert** Holz und Belag. Und weil Browa nur hauchdünn aufgetragen werden darf, ist dieses Edelprodukt ausgiebig und recht billig in der Anwendung.

BROWA
Hochglanz-Politur

Büchse zu 1/2 kg Fr. 1.70
 und zu 1 kg Fr. 3.20
 überall erhältlich.

Brogie's Söhne, Sisseln (Aargau).

kratische Gesinnung im Kinde beeinträchtigt hat.

Da ist ein liebes, fröhliches Kind aus reichem Haus. Es verkehrt ausser der Schule nur mit zweien seiner Klassengenossinnen. Wenn es bei uns mit Kindern aus anderm Milieu zusammentrifft, weiss es nicht viel mit ihnen anzufangen, es wird still und ein wenig geniert. Um nicht für stolz gehalten zu werden, lobt es ungeschickt die langen Zöpfe oder die braunen Wangen eines der kleinen Mädchen; es will nett zu ihnen sein, aber es ist ihm und den andern sichtlich nicht wohl dabei. Diesem Kinde ist der Kontakt mit andern sozialen Schichten unbekannt, wie seinen Eltern auch, und darum unbehaglich.

Zu diesem Beispiel aus der begüterten Schicht gibt es Gegenstücke aus den andern Schichten. Neben Arbeiter- und Bauernkindern, Buben aus kleinen Beamtenkreisen, die sich mit freiem Anstand ungezwungen mit unsern Kindern tummeln und sich weder durch glänzende Parkettböden noch andere Redeweise gleich aus ihrer Sicherheit bringen lassen, kommen auch manchmal Kinder zu uns, die entweder nur scheue Unterwürfigkeit und gewaltigen Respekt vor Eltern und Haus ihrer Gespielen zeigen, oder dann eine Art trotzig Ablehnung, die beide auf bewusste Beeinflussung im Elternhaus schliessen lassen. In allen diesen Fällen, oben und unten, ist den Kindern genau gesagt worden, wo sie sozial hingehören, was sie von andern Schichten der Gesellschaft zu halten haben, und was sie von diesen trennt. Und statt des gleichberechtigten, gleichwertigen Kameraden sehen sie Glieder eines andern Standes, der nicht gleichwertig ist wie der eigene, sondern entweder höher oder niedriger. Das erschwert jeden unbefangenen Kontakt.

Wenn wir unsere Kinder zu guten Demokraten erziehen möchten, so haben wir darum wohl vor allem etwas zu *unterlassen*:

Nie dürfen wir reden oder handeln, als ob eine *Schranke* bestünde zwischen den verschiedenen sozialen Schichten un-

seres Vaterlandes. Die sozialen Unterschiede sind wohl da, das kann man einem Kind erklären. Aber aus unserm ganzen Verhalten muss es merken, dass diese *Unterschiede* keine Schranken und vor allem *keine Werturteile* bedeuten.

Die Küchengabel

Kürzlich, eines schönen Sonntags, hatten wir Besuch. Wir freuten uns und servierten einen kleinen « Imbiss ». Unsere Kinder machten sich nützlich, schon der Anerkennung wegen und brachten Teller, Tassen und Bestecke. Plötzlich bemerkte eines der Helfer: eine Gabel ist zu wenig! Wir sind eine grosse Familie (drei Erwachsene und fünf Kinder), dar-

um wurden die Bestecke rar, als noch sechs Personen dazu kamen.

Meine Hausangestellte sagte sofort: « Ich esse in der Küche, mit der Küchengabel. » Die neun Jahre alte Annemarie protestierte aber energisch, tischte sich die etwas verbogene Küchengabel hin und trat ihr eigenes, gezeichnetes Besteck meiner Hausgehilfin ab, die unbedingt in der Stube essen musste.

Ich habe mich sehr gefreut, und plötzlich ist mir ein Lichtlein aufgegangen. Es wurde mir klar, was uns Frauen alles in die Hände gelegt ist und was für Möglichkeiten in der Erziehung der Kinder liegen. Seit damals bemühe ich mich bewusst, in allen Kleinigkeiten nach dem « Küchengabel-Muster » zu handeln.

Alle 1 1/2 Minuten
wird ein Schaden angemeldet

STURZ VON DER LEITER
 AUTOZUSAMMENSTOSS
 ACHSEL AUSGERENKT
 MIT FAHRRAD GESTÜRZT
 BEIM SKIFAHREN VERUNGLÜCKT
 BLUTVERGIFTUNG, RECHTE HAND AMPUTIERT

332 000 mal im Jahr beheben oder mildern wir die finanziellen Folgen eines Unfalles.

ZÜRICH
Unfall

„Zürich“ Allgemeine Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-Aktiengesellschaft

Kameradschaftlicher Verkehr in der Schule

« Der feine, in Schwarz gekleidete Herr mit dem bleichen Gesicht stiess seinen Sohn ins Schulzimmer: „Eduard, sage ihm: Es tut mir leid, dass ich dich beschimpft habe.“ Eduard blickte trotzig auf den Boden. Der Knabe des einfachen Schreiners wehrte schüchtern ab. „Oder meinst du, du seist etwas Besseres? Dein Vater schämt sich für dich, dass du den Sohn eines ehrlichen Handwerkers beleidigt hast!“ Und mit verächtlichem Blick mass der vornehme Herr sein in Seide gekleidetes Söhnlein. Jetzt flüsterte dieses leise: „Es ist mir leid, verzeih mir!“ »

Das ist eine Episode aus dem schönen italienischen Kinderbuch « Herz » (nicht im Wortlaut, aber dem Sinn nach), die mir immer unverständlich, ja beinahe etwas läppisch vorkam. Auf die Erklärung dazu, dass die italienischen Kinder anders als wir, nämlich ganz undemokratisch erzogen werden, kam ich erst später.

Nicht, dass wir nicht gesehen hätten, dass auch unsere Klasse aus « Reichen » und « Armen » bestand, nein, die einen bekamen Früchte zum Znüni, die andern nicht; die einen hatten alte Kleider, die andern etwas neuere; aber nie wurde diese Tatsache bei unsern Feindseligkeiten geltend gemacht. Allerdings

kam auch das « Tutmirleidsagen » nicht vor, aber eine Form hatte die Reue trotzdem, und die gleiche Form wurde gegenüber den « Armen » und den « Reichen » gebraucht.

Ebenfalls aus dem « Herz » erfuhr ich zum erstenmal, dass in Italien an manchen Orten Kinder zur Schule begleitet werden. Nie kommt das in unserm Städtchen vor. Die besorgtesten Mütter lassen ihre Erstklässler allein den gefährvollen Schulweg gehen, und gerade dieses Verhalten, in den Augen vieler Ausländer eine Verwilderung der Sitten, ist ein kluges und subtiles Mittel der demokratischen Erziehung: Die Kinder verkehren dadurch unbelastet und ungeschmückt von ihrem sozialen Milieu mit ihren Kameraden. Es lässt sich natürlich nicht ganz verleugnen, aber in den untersten Schulklassen spielt es doch jahrelang kaum eine Rolle.

Am Examen drängte sich trotzdem ein Vergleich der sozialen Milieus auf. Hingegen waren es nicht die ärmern, sondern vor allem die bemittelten Schüler, die diesem Vergleich besorgt entgegen sahen: Wenn nur die Mutter nicht so « nobel » angezogen sein würde! « Nobel » war im Schulzimmer ihr bescheidenes Strassenkleid. Und zur Erleichterung ihrer Kinder erschien die Mehrzahl der Mütter etwas weniger « nobel » als gewöhnlich.

Tuchfabrik
Schild A.-G.
Bern und Liestal

Kleiderstoffe
Wolldecken

Grosse Auswahl
Verlangen Sie Muster
Annahme von Wollsachen

Fabrikpreise
Versand an Private

Das Geburtstagsfest

Wenn ich an meine Schulzeit in Schweden denke, so sind mir besonders die prächtigen, glanzvollen Geburtstagsfeste eine schöne Erinnerung. In duftigen Kleidchen aus heller Seide und Tüll, mit gebrannten Locken erschienen die Schulkameradinnen zu einem schlaraffenlandhaften Geburtstagsessen. Diesem Fest nun ging der eigentümliche Akt der Einladung voraus.

Am Morgen, als alle schon an ihren Plätzen waren, trat das Geburtstagskind mit einem Stoss verschlossener Brieflein nach vorn, zur Lehrerin und bat um die Erlaubnis, die Einladungen austeilten zu dürfen.

Und jetzt kam der Augenblick ungeheurer Spannung: Gehört man zu den Auserwählten oder zu den Unestimierten?

Die Einladungen waren in dieser Schule nur teilweise Sympathiebezeugungen, zu einem grossen Teil waren sie auch Anerkennung der Ebenbürtigkeit. Die Brieflein waren von den Müttern verfasst, an die andern Mütter gewandt und brachten zum Ausdruck: Ihr Kind gehört unserm Milieu an!

Ich glaube kaum, dass bei unsern Erstklässlereinladungen solche Gedanken mitspielen.

Eine andere, uns fremd anmutende Einrichtung machte mir ziemlichen Eindruck: Für gute Leistungen erhielten wir Orden, kleine und grosse, silberne und goldene, je nachdem wir es verdient hatten. Ich habe unter unsern Primarschülern nie solche Quasi-Ritter des Rechnens und Lesens getroffen. Denn das gehört zu einer Demokratie, dass man die Menschen nicht nach ihren Fähigkeiten bewertet, sondern den Dummen soviel Anspruch auf Achtung zubilligt, wie den Gescheiten.

Die Familientradition

«Ich war immer der Ansicht, dass derjenige, welcher heiratet und eine grosse Familie hat, mehr leistet als der, welcher

**Sportlich und
rassig
sind die neuen**

Lahco Slip-Badebosen



Sie liegen straff am Körper an und die Beine weiten sich auch nach vielem Tragen nicht aus. Praktisch ist die kleine Seitentasche mit Reißverschluss.

Verlangen Sie aber ausdrücklich die **ges. geschützten LAHCO-SLIPS.**

In Sport- und Wäschegeschäften erhältlich.

Alleinige Fabrikation:

LAHCO AG. Baden (Aarg.) Strickwaren-Fabrik

Viele Ratschläge

über das neuzeitliche Einmachen von Früchten und Gemüse enthält unsere neue Einmachbroschüre. - Einige Titel:

„Das Kochendeinfüllen“

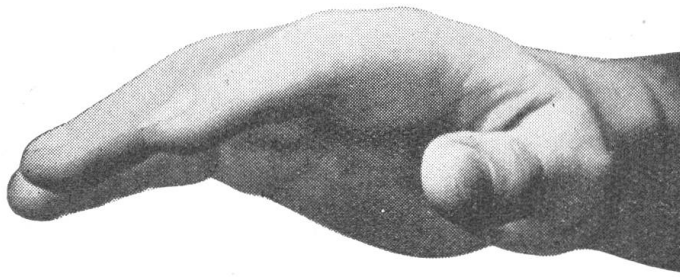
„Das Sterilisieren im Kochtopf“

„Das Sterilisieren im elektrischen oder Gasbackofen“

Verlangen Sie doch ein Exemplar **gratis** direkt von der

Glashütte Bülach





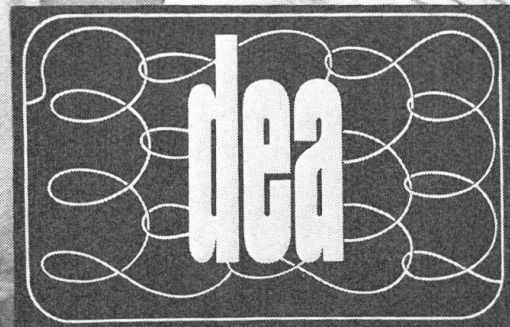

Winterthur- Versicherungen

gewährleisten vollkommenen Versicherungsschutz. Nähere Auskunft über Unfall-, Haftpflicht- und Lebensversicherungen kostenlos durch die

„Winterthur“

Schweizerische

Unfallversicherungs-Gesellschaft
Lebensversicherungs-Gesellschaft



DEA-Obermatratzen erfüllen alle Vorbedingungen eines gesunden Schlafes • Bezugsquellen-Nachweis durch die Embru-Werke A.G., Rütli (Zürich)

ledig bleibt, aber lange Gespräche über Bevölkerungspolitik hält», heisst es am Anfang des reizenden und viel zu wenig gelesenen Buches von Oliver Goldsmith: «Der Pfarrer von Wakefield».

Und so scheint es mir, wie übrigens Adolf Guggenbühl in seinen ausgezeichneten kulturpolitischen Artikeln schon hier und da im «Schweizer-Spiegel» hervorgehoben hat, auch bei einer Frau erfreulicher, wenn sie in der eigenen Familie den demokratischen Geist pflegt, als wenn sie Protestresolutionen gegen den Faschismus unterzeichnet.

Der Geist echter Demokratie wirkt durch Generationen hindurch, wie ich in meiner eigenen Familie erfahren konnte. Von diesem Geiste war meine Mutter erfüllt. Mein Vater war Fabrikant, und wir lebten in recht prosperierenden Verhältnissen. Wir hatten ein ziemlich grosses Haus und zwei Dienstmädchen. Die beiden Mädchen assen immer am gemeinsamen Tisch, auch wenn Besuch da war. Sie gehörten einfach zur Hausgemeinschaft. Gewiss, das ist eine Äusserlichkeit, aber eine, die sehr wichtig ist. Sobald die Dienstmädchen zusammen mit der Familie essen, ergibt es sich ganz von selbst, dass man ihnen auch ein besseres Zimmer einräumt und sie überhaupt anders behandelt. Uns Kindern kam es gar nicht in den Sinn, in den Angestellten Menschen zweiter Klasse zu sehen, und ich erinnere mich noch heute der heiligen Empörung, die mich befiel, als ich im Alter von etwa sieben Jahren beobachtete, wie in einer andern Familie das Mädchen in unverschämter Weise abgekanzelt wurde, als ihm beim Servieren die Desertmesser auf den Boden fielen. Es empörte mich auch, dass niemand sich rührte, um dem Mädchen zu helfen, das Besteck aufzulesen. In unserm Hause war es eine Selbstverständlichkeit, dass mein Vater, obschon er Oberst und Gemeindepräsident war, sich sofort bückte, wenn einem unserer Dienstmädchen etwas auf den Boden fiel.

In der Sittenlehre hörten wir später oft den Satz: «Arbeit schändet nicht.»

Der Satz befremdete mich, denn es war mir so selbstverständlich, dass ich gar nicht begreifen konnte, dass es darüber überhaupt etwas zu diskutieren gab. Es war für meine Mutter eine Selbstverständlichkeit, sich, wenn es gerade nötig war, neben das Dienstmädchen an den Zuber zu stellen und mit ihr die Wäsche aufzuhängen und zu bügeln.

Meine Brüder und ich mussten von klein auf in der Haushaltung mithelfen, tischen, abtischen, abwaschen, abtrocknen. Wir taten dies ziemlich gern, meistens sangen wir bei dieser Arbeit in der Küche mit dem Mädchen Volkslieder. So kam es uns wirklich gar nicht in den Sinn, dass Arbeit schänden könnte.

Meine drei Brüder lernten auch kochen. « Nur wenn ihr die Hausarbeit einmal selbst gemacht habt, werdet ihr später imstande sein, die Arbeit der Hausfrau richtig einzuschätzen », sagte meine Mutter. Sobald meine Brüder ins Gymnasium gingen und den Küchendienst als unmännlich empfanden, wurden sie nicht mehr herangezogen. Dafür mussten sie regelmässig etwas im Stall helfen (wir hatten dazumal zwei Kutschenpferde).

In den zwei obersten Klassen des Gymnasiums brachten sie ihre grossen Ferien regelmässig bei armen Bergbauern zu. Sie mussten tüchtig mithelfen und lernten dadurch aus eigener Erfahrung die schwierige Lage der Gebirgsbevölkerung kennen.

Ich selbst arbeitete nach der Maturität auf Wunsch meiner Mutter ein volles Jahr als Dienstmädchen bei einer kinderreichen Familie. Bei diesen Leuten sah ich zum erstenmal, was sparen heisst.

Von meinen Brüdern ist heute einer Pfarrer, zwei sind Grossindustrielle. Alle drei sagen mir oft, dass sie ihren Erfolg nicht zum kleinsten Teil dem Umstand verdanken, dass sie gelernt haben, auf natürliche Weise mit allen Bevölkerungsschichten zu verkehren. Sie geben die demokratische Tradition in ihren Familien weiter, und ich bemühe mich, meine vier Kinder in dem gleichen Geiste zu erziehen, von dem meine Mutter beseelt war. Ich bin überzeugt, die Tradition wird fortgesetzt, und auch für unsere Enkel und Urenkel wird einmal das Wort « Eidgenossenschaft » keine leere Phrase sein.

DAS GUTE REZEPT

Eine pharmazeutische Spezialität erhält ihren Wert durch das Rezept und durch ihre Herstellung. Das alte Rezept des Vin de Vial ist klassisch geworden: Chinarinde, die appetitanregend wirkt, muskelbildende Fleischextrakte und stärkende Lactophosphate bilden zusammen eine dreifache Verbindung, die für sich allein schon als ausserordentlich glücklich anerkannt wird. Lässt man nun diese reinen und sorgsam gegeneinander abgewogenen Elemente in

einem guten, alten, vollmundenden Weine sich auflösen, so erhält man das vollkommene, nicht mehr zu überbietende Heilmittel: Den Vin de Vial. Heilkräftig und köstlich mundend bildet er einen Labetrunk für alle Kranken. Seit 60 Jahren schenken sie ihm ihr Vertrauen und er hat es sich zu erhalten gewusst. Blutarme, Rekonvaleszente, Geschwächte, Erschöpfte und Kränkliche, versucht ihn!

VIN DE VIAL

CLICHES

JEDER ART
FÜR HANDEL, INDUSTRIE
UND GEWERBE

PHOTO-VERGRÖSSERUNGEN

FÜR ALLE ZWECKE

SCHWITTER A.G.

BASEL: ALLSCHWILERSTRASSE 90 • ZÜRICH: KORNSHAUSBRÜCKE 7



Stets sind die natürlichen Abwehrstoffe am Werk, wenn der Körper erkrankt oder von einer Verletzung betroffen wird. Kaum ist eine Wunde entstanden, so dringen die Bakterien ein, die sich massenhaft auf der Haut befinden. Gleichzeitig werden weiße Blutkörperchen und andere Abwehrstoffe in erhöhtem Maße hierher getragen und fallen über die Eindringlinge her, diese im wahrsten Sinne des Wortes verzehrend. Dadurch kommt es als Zeichen der Abwehr zu Eiterbildung. Auch ist die Umgebung der Wunde infolge vermehrter Blutzufuhr stärker gerötet, sie ist entzündet.



Durch eine gute **Heilsalbe** wird dieser Vorgang wesentlich unterstützt. Der günstige Einfluß ist bei Wunden und Hautleiden hinreichend erwiesen. Was die **Zellerbalsam-Salbe** (6733) anbelangt, so besteht ihr besonderer Vorzug darin, daß sie laut eingehender wissenschaftlicher Versuche eine **Aktivierung der weißen Blutkörperchen bewirkt**. Die dadurch geschaffene Heilungstendenz ist sehr beachtlich. Darum, und weil die Wirkung der Salbe eine lang anhaltende ist, empfiehlt sich ihre Anwendung in folgenden Fällen: **Offene Beine, Krampfadern, Venenentzündung, Woll, Wundsein der Kinder, Wundliegen, Aufreibungen, Quetschungen, Brandwunden, Ausschläge, Rufen, schmerzhaftes Hämorrhoiden, Frostschäden, Sonnenbrand, Beißen u. Hitze in den Füßen.** Die **Zellerbalsam-Salbe** (6733) ist erhältlich in Dosen zu Fr. 1.— und Fr. 3.— sowie in den praktischen Tuben zu Fr. 1.50 in den Apotheken.

Achten Sie auf untenstehende Schutzmarke



Apotheke und Fabrik pharmazeutischer Präparate

Max Zeller Söhne Romanshorn